

Integration ein Leben lang

Text: Andrea Früh
Bild: Luc François Georgi

Wenn MigrantInnen in der Schweiz alt werden

MigrantInnen im Pensionsalter sind im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung untervertreten. Dieses Bild wird sich in den nächsten Jahrzehnten verändern. Denn immer mehr MigrantInnen kehren im Alter nicht mehr in ihre Heimat zurück. Weil sie ihre Familie und ihre Altersvorsorge in der Schweiz haben oder weil die Schweiz ihr Zuhause geworden ist. Dieser Beitrag wirft einen Blick auf die Situation älterer MigrantInnen in der Schweiz und auf unterschiedliche Projekte, die sich speziell an diese wachsende Zielgruppe richten.

Sie kommen aus Apulien und aus Montenegro, aus Städten und aus ländlichen Dörfern, deren Namen in der Schweiz niemand kennt. Einige haben akademische Ausbildungen, andere haben keine Schule besucht. Die einen haben bescheiden gelebt, um sich den Traum vom eigenen Haus in der alten Heimat zu erfüllen, andere haben sich in der Schweiz ein neues Leben aufgebaut. Die älteren MigrantInnen sind eine heterogene Gruppe.

Pensionierte ArbeitsmigrantInnen

Noch ist die Gruppe der älteren MigrantInnen im Pensionsalter klein. Dies wird sich jedoch in den kommenden Jahren verändern. Denn bei den sogenannten GastarbeiterInnen, welche in den 1950er- bis 1970er-Jahren in die Schweiz eingewandert sind, steht die Pensionierung bevor, und wie aktuelle Studien aufzeigen, werden sie zu einem grossen Teil in der Schweiz bleiben. Generell gilt folgende Regel: Ein Drittel der MigrantInnen bleibt in der Schweiz, ein Drittel pendelt zwischen dem Herkunftsland und der Schweiz, und das letzte Drittel kehrt zurück. ExpertInnen zufolge verstärkt sich jedoch bei MigrantInnen die Tendenz zu bleiben, obwohl bei vielen ursprünglich nur ein vorübergehender Aufenthalt geplant war.¹

Unter den 65- bis 79-jährigen MigrantInnen sind neben Deutschen und Österrei-

cherInnen vor allem Personen aus dem mediterranen Raum vertreten, also aus Italien, Spanien oder aus dem ehemaligen Jugoslawien.² In der Altersgruppe über 80, die vermehrt pflegerische und andere Unterstützung benötigt, finden sich bisher kaum MigrantInnen. Da in der Statistik jedoch nur Personen ohne Schweizer Pass auftreten, müssen die daraus entstandenen Verzerrungen berücksichtigt werden. Für die AnbieterInnen von Pflege- und anderen Unterstützungseinrichtungen bedeutet die dargelegte Entwicklung, dass die Bedürfnisse dieser

Bei älteren MigrantInnen sind Informationen in der Muttersprache unerlässlich

neuen Zielgruppe abgeklärt werden müssen und allenfalls neue Angebote entwickelt oder der Zugang zu bestehenden Angeboten ermöglicht werden muss.

Die Sprache ist die grösste Hürde

Die GastarbeiterInnen der ersten Generation haben nicht geplant, in der Schweiz alt zu werden. Sie kamen zum Arbeiten. Doch bei vielen sind aus einigen Jahren Aufenthalt in der Schweiz Jahrzehnte geworden. Sie haben das gut ausgebaute Gesundheitswesen schätzen gelernt, ihre Kinder sind mit dem schweizerischen Schul- und Ausbildungssystem gross geworden, und sie haben sich den schweizerischen Strukturen angepasst. Trotz weitreichenden Anpassungsleistungen auf unterschiedlichen Ebenen ist vielen fremdsprachigen MigrantInnen die sprachliche Integration nie vollständig geglückt. Im Gegensatz zu ihren deutschen und österreichischen AltersgenossInnen ist dadurch der Zugang zu Informationen über das Angebot für ältere Menschen in der Schweiz und die Möglichkeit, dieses in Anspruch zu nehmen, für sie erschwert. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ausserdem gezeigt, dass früher erworbene Zweitsprachen im Alter oft wieder vergessen werden. Deshalb sind besonders bei älteren Mig-

rantInnen Angebote und Informationen in der jeweiligen Muttersprache unerlässlich. Nur so kann gewährleistet werden, dass sie ebenso wie ihre deutschsprachigen AltersgenossInnen ihr Pensionsalter und ihren Lebensabend aktiv gestalten können.

Unterstützung ausserhalb der Familie

Entgegen dem geläufigen Klischee, dass ältere ItalienerInnen und SpanierInnen auch heute noch in Mehrgenerationenhaushalten leben, wird dieses Modell von MigrantInnen in der Schweiz nur

noch selten praktiziert³. Bei albanischen Familien ist dies noch häufiger

der Fall. Tendenziell bewegen sich ältere MigrantInnen jedoch nicht mehr ausschliesslich innerhalb des Unterstützungsnetzes ihrer Verwandtschaft, sondern wenden sich vermehrt anderen Angeboten zu. Besonders beliebt sind die Angebote der offenen Altenhilfe, die durch die eigenen Vereine organisiert

Transkulturelle Kompetenz

Wegweiser zur differenzierten Arbeit mit MigrantInnen

In der Arbeit mit MigrantInnen im Bereich der Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe sind Stereotypisierungen und Vorurteile noch immer verbreitet. Zuschreibungen werden häufig aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit vorgenommen, anstatt Faktoren wie sozioökonomische Verhältnisse oder die individuelle Gesundheitsgeschichte in den Fokus zu stellen. Dagmar Domenig, die Leiterin des Departements Gesundheit und Integration des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK), hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Publikationen zum Thema der transkulturellen Kompetenz veröffentlicht sowie Bildungsangebote für die Praxis entwickelt. Der Einbezug von Hintergrundwissen zum Thema Migration sowie die Wichtigkeit von Empathie und Selbstreflexion werden dabei besonders betont.

> Domenig, Dagmar: Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Hans Huber, Bern. 2007. www.transkulturelle-kompetenz.ch



wird. Aber auch allgemeine Beratungsstellen werden parallel dazu genutzt.

Staatliche Stellen sowie spezialisierte Organisationen, darunter Caritas, HEKS oder Pro Senectute, haben erkannt, dass sie ihr Angebot den spezifischen Bedürfnissen älterer MigrantInnen anpassen müssen. Seit einigen Jahren existiert ausserdem die nationale Plattform www.alter-migration.ch. Sowohl aktuelle Forschungsprojekte als auch eine breite Palette von Projekten aus der Praxis werden darauf vorgestellt. Dazu gehören Pilotprojekte wie Natelkurse für fremdsprachige SeniorInnen, aber auch etablierte Angebote wie Treffpunkte für MigrantInnen oder die Ausbildung von MultiplikatorInnen.

Die Ziele der Projekte für und mit älteren MigrantInnen sind dieselben wie bei Projekten mit einheimischen älteren Menschen: der Vereinsamung und dem Informationsdefizit entgegenzuwirken. Das hat auch die öffentliche Hand seit einiger Zeit erkannt, und die Stadt Zürich hat 2005 einen Bericht zur «Situation betagter Migrantinnen und Migranten in der Stadt Zürich»³ vorgelegt. Das Fazit der Nachforschungen war, dass vor allem der Zugang zu den bereits bestehenden Angeboten gewährleistet werden muss, indem die älteren MigrantInnen besser informiert werden – seien dies die separierten Wohnformen wie die mediterrane

Abteilung in der Pflegestation Erlenhof oder die Pflegewohnungen Oasi oder ein Altersheim mit einem integrativen Konzept, wo migrationsspezifische Bedürfnisse in den Alltag eingeflochten werden.

¡Adentro!? – Integration im Alter

Es ist Mittwochnachmittag. Eine illustre Schar älterer SpanierInnen versammelt sich unter der Leitung von José Baños-Maluenda in den Räumlichkeiten des Altersheims Limmat in Zürich. Das Leben in einem Altersheim ist für die meisten der 15 bis 20 TeilnehmerInnen noch weit weg. Das Projekt ¡Adentro!? unterstützt SeniorInnen darin, sich mit ihrer Situation auseinanderzusetzen, und will die Hemmschwelle vor Angeboten und unterschiedlichen Wohnformen für alte Menschen senken. Während der gemeinsamen Nachmittage wird nicht nur geturnt und Tai-Chi geübt, sondern es werden Informationen über die schweizerischen Sozialleistungen in spanischer Sprache vermittelt, und mittels Biografiearbeit und gemeinsamer Diskussionen wird den individuellen Migrationserfahrungen Raum gegeben.

Die anhaltende Beliebtheit von ¡Adentro!? bei spanischsprachigen MigrantInnen aus dem ganzen Kanton Zürich zeigt, wie wichtig niederschwellige Angebote in der Muttersprache sind. MigrantInnenorganisationen wie FEMAES (Federa-

ción del Movimiento Asociativo Español en Suiza), welche das Projekt koordiniert, nehmen dabei die unerlässliche Brückenfunktion zwischen MigrantInnen und schweizerischen Institutionen und Angeboten wahr. Gleichzeitig bietet FEMAES regelmässige Weiterbildungen für MultiplikatorInnen an und garantiert dadurch die nötige fachliche Qualität, um vielschichtige Themen von der Alltagsbewältigung im Alter bis zur Reflexion über die eigene Migrationserfahrung zu bearbeiten.

Bettina Suter, die Leiterin des Altersheims Limmat, unterstützt das Projekt. Neben der Sensibilisierungs- und Informationsarbeit empfindet sie die Aktivitäten der Gruppe auch als willkommene Abwechslung im Alltag des Heims. Ein beträchtlicher Teil der älteren MigrantInnen, betont Suter, werden in Zukunft wie ihre einheimischen AltersgenossInnen in Alters- und Pflegeeinrichtungen alt werden. Damit sie aktiv entscheiden können, wie sie ihr Leben im Alter gestalten möchten, brauche es zusätzliche Anstrengungen, um MigrantInnen zu informieren. Das Projekt ¡Adentro!? ist ein Schritt auf diesem Weg. |

Fussnoten

¹ Kobi, S.: Unterstützungsbedarf älterer Migrantinnen und Migranten. Eine theoretische und empirische Untersuchung. In: Mäder, U.; Schmassmann, H. (Hrsg.): Social Strategies. Monographien zur Soziologie und Gesellschaftspolitik. Vol. 43. Bern, Peter Lang. 2008.

² Das Schweizerische Rote Kreuz hat mit Unterstützung des Schweizerischen Bundesamts für Statistik detaillierte Zahlen zur Zusammensetzung der MigrantInnen über 65 Jahre herausgegeben, welche oft in den Statistiken ungenügend erscheinen.

³ Projektbericht: Situation betagter Migrantinnen und Migranten in der Stadt Zürich. Altersheime und Pflegezentren der Stadt Zürich. 2005.

Literatur

Bisegger, C.; Hungerbühler, H.: Kriterien der Gesundheitsförderung mit älteren MigrantInnen in der Schweiz. Nationales Forum Alter und Migration. Ausgeführt durch Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern. August 2008.

Fibbi, R.; Bolzmann, C.; Vial, M.: Alter und Migration. Europäische Projekte mit älteren Migranten und Migrantinnen. Zürich, Pro Senectute. 1999.

Höpfinger, F.: Bleiben, zurückkehren oder pendeln? In: terra cognita 14/2009, S. 42–46.

Schweizerisches Rotes Kreuz: Info Gesundheit & Integration. Brennpunkt: Rassismus-Mainstreaming im Gesundheitswesen. 01/09.

Internet

www.alter-migration.ch: Nationales Forum Alter und Migration. Aktuelle Informationen und Verzeichnis von Best-practice-Beispielen.

www.caritas.ch, www.heks.ch, www.prosenectute.ch